



## **Pfr. Roman Angst**

Sonntag, 30. Dezember 2018

### **Gott ist mit uns auf dem Weg**

#### ***Sprüche 16.(1 -)9***

*"Der Mensch überlegt in seinem Herzen, vom Herrn aber kommt, was die Zunge spricht.*

*Einem Menschen erscheinen alle seine Wege rein, aber der Herr prüft den Geist.*

*Vertraue dem Herrn deine Werke an, so werden deine Pläne gelingen.*

*Der Herr hat alles für seinen Zweck erschaffen, so auch den Frevler für den Tag des Unheils.*

*Der Herr verabscheut jeden Hochmütigen. Die Hand darauf: Er bleibt nicht ungestraft.*

*Durch Güte und Treue wird Schuld gesühnt, und in der Furcht des Herrn meidet man das Böse.*

*Wenn dem Herrn die Wege eines Menschen gefallen, versöhnt er mit ihm auch seine Feinde.*

*Besser wenig mit Gerechtigkeit als reichen Ertrag mit Unrecht.*

*Das Herz des Menschen plant seinen Weg, aber der Herr lenkt seinen Schritt."*

Liebe Gemeinde!

Eben erst haben wir Weihnachten gefeiert, uns darüber gefreut, dass Gott Mensch geworden ist, einer von uns, uns ganz nah. Und schon weicht die Zuversicht über diese Menschwerdung der Angst, wie es wohl weitergehen wird. Weicht der Unsicherheit, die der Blick auf ein Neues Jahr in uns auslöst. Noch zählbare Stunden, dann werden wir angekommen sein in diesem Neuen Jahr. Der Jahreswechsel hat etwas Besonderes, jedes Jahr aufs Neue. In den Stunden vor dem Neuen Jahr werden viele Pläne gemacht. Vorsätze werden gefasst, manchmal ernsthaft, manchmal mit einem Augenzwinkern. Es gibt viele Wünsche für das kommende Jahr. Für das eigene Leben. Wünsche für die Familie. Für den Arbeitsplatz. Für die Nachbarschaft. Für uns selber ...

Der Übergang in das Neue Jahr ist etwas Besonderes. Behaftet mit Träumen, mit Hoffnungen, mit Fragen. Viel Grundsätzliches schwingt im Untergrund mit. Was wird es sein, was da auf mich zukommt? Werde ich die Kraft haben, alles zu meistern? Wie werden meine Wege im Neuen Jahr sein: steil, eben, geradeaus, mit vielen Umwegen? Was hilft mir, mich zurecht zu finden? Die Gedanken gehen weit hinaus, eilen weit voraus.

Liebe Gemeinde!

Mit solchen Gedanken und Fragen möchte ich mit ihnen auf den Predigttext von heute hören. Hören von Vorhaben, von Wegen und Schritten, von Stolz und Güte, von Treue, von Plänen im menschlichen Herzen und von Gottes Lenken. Im 16. Kapitel des Buches der Sprüche im Alten Testament lesen wir in den Versen 1 bis 9 die folgenden Gedanken:

"Der Mensch überlegt in seinem Herzen, vom Herrn aber kommt, was die Zunge spricht.

Einem Menschen erscheinen alle seine Wege rein, aber der Herr prüft den Geist.

Vertraue dem Herrn deine Werke an, so werden deine Pläne gelingen.

Der Herr hat alles für seinen Zweck erschaffen, so auch den Frevler für den Tag des Unheils.

Der Herr verabscheut jeden Hochmütigen. Die Hand darauf: Er bleibt nicht ungestraft.

Durch Güte und Treue wird Schuld gesühnt, und in der Furcht des Herrn meidet man das Böse.

Wenn dem Herrn die Wege eines Menschen gefallen, versöhnt er mit ihm auch seine Feinde.

Besser wenig mit Gerechtigkeit als reichen Ertrag mit Unrecht.

Das Herz des Menschen plant seinen Weg, aber der Herr lenkt seinen Schritt."

Liebe Gemeinde!

„Der Mensch denkt, Gott lenkt.“

So hat der sogenannte Volksmund den Schlussvers aus dem Predigttext umgeformt und in die Alltagsweisheiten aufgenommen. Allerwärtsweisheit spricht daraus. Und zwar nach zwei Seiten hin. Zum einen die Erfahrung: Ich bin aufgenommen in einen grösseren Zusammenhang. Gott kennt meine Wege und weiss um jeden meiner Schritte und lenkt sie zum Guten. Wer so lebt, wird von einer guten Grunderfahrung getragen. Vertrauen begleitet meine Wege. Aber zum anderen - jeder und jede hat es schon erfahren oder erfahren müssen -: Planen und Vollbringen sind zweierlei Dinge. Wie häufig erleben wir, dass unsere Pläne sich nicht verwirklichen lassen? Jedenfalls nicht so oder nicht ganz so wie geplant.

Wie viel Enttäuschung habe ich erlebt, weil sich meine Wege anders entwickeln, weil bei der Ausführung nicht in meiner Hand liegt, was ich mir erdacht habe. Ich mache Pläne, und vieles kann mir einen Strich durch die Rechnung machen. Überhaupt ist diese Aussage "Der Mensch denkt, Gott lenkt" sehr umstritten. Sie ist nur scheinbar noch eine Allerwärtsweisheit. Zweifel mischen sich ein. Nicht erst seit heute. Bertolt Brecht hat den Satz umgeformt: ein Doppelpunkt ersetzt nun das Komma in der Mitte des Satzes. Der Satz lautet nun: "Der Mensch denkt: Gott lenkt." Der Mensch denkt, dass Gott lenkt! Damit werden Gottes Existenz, Gottes Nähe, Gottes Willen zum Guten der Menschen insgesamt in Frage gestellt. Der Mensch ist allein auf sich zurückgeworfen.

Liebe Gemeinde!

Die Frage ist also berechtigt: Wie gehen wir ins Neue Jahr hinein und welche Wege werden es im Neuen Jahr sein? Die Spruchweisheiten unseres Textes sprechen einen weiten Umkreis von Fragen an und eröffnen ein weites Blickfeld. Sie blicken nicht nur in den persönlichen Bereich, sondern darüber hinaus. Und so geben sie ganz ruhig und abgeklärt, wie es scheint, mit grosser Lebens- und Glaubenserfahrung, darüber Auskunft, was Menschen aus längst vergangener Zeit wichtig war für deren Wege.

Achtmal allein wird vom "Herrn" gesprochen, von Jahwe, von Gott. Hier liegt eine besondere Betonung. Die Spruchweisheiten betrachten die Wege des Menschen und sagen gleichzeitig, wie wichtig Gott für diese Wege ist. Menschen leben unter Gottes Führung. Gott leitet die Wege der Menschen. Von Gott kommt, was die Zunge redet. Gott prüft, wes Geistes Kind ich bin. Gott sühnt die Missetat. Gerechtigkeit ist das Mass, nach dem Gott misst. Ich höre heraus: Wie ich in das Neue Jahr hineingehe, ist auch vor Gott nicht beliebig. Ja, noch mehr: Es ist nicht nur nicht beliebig. Vielmehr ist mein Tun und Lassen verwoben mit der Kraft, die wir Gott nennen. Gott selbst sind wir verantwortlich und gleichzeitig umgeben uns Gottes Präsenz, Wirken und Wille. Sie sind uns ein Stück weit voraus. "Das Herz des Menschen plant seinen Weg, aber der Herr lenkt seinen Schritt." Diese Erkenntnis ist heute nicht mehr selbstverständlich, sie ist umstritten. Gott lenkt unsere Schritte? Viele fragen: Habe ich keinen eigenen Willen, was ist mit meiner Selbstbestimmung?

Vieles in unserer Zeit ist auf das freie Wählen und Auswählen gebaut. Ich entscheide selbst, was gut für mich ist, und was nicht. Wenn ich meine Wege für das Neue Jahr bedenke, dann doch so, dass ich sie mir aussuche oder zumindest vorstelle. Ich selbst plane und überlege und versuche, die Zukunft zu überblicken. Ich selbst versuche, meine Schlüsse zu ziehen und umzusetzen, was ich mir vorgenommen habe. Ich selbst entscheide, was für mich gut ist, was mir gut tut. Selbstverwirklichung ist vielen Menschen ein so hohes Gut, dass sie alle ihre Ziele und Pläne, alle Angebote daraufhin prüfen: Bringt mich das weiter? Was bringt das für mich persönlich? Was habe ich davon?

Andere stehen vom christlichen Glauben her vielem, was in dieser Richtung heute gesagt wird, kritisch gegenüber. Oft mit gutem Grund. Für viele Menschen ist der Wunsch nach freier Entscheidung längst zu einem Zwang geworden, der sie mehr bedrückt als glücklich macht. Die Qual der Wahl im Supermarkt der unbegrenzten Möglichkeiten unserer Welt ist für viele Menschen eine Belastung. Schüler fragen: "Müssen wir heute schon wieder selbst entscheiden, was wir machen wollen?" Schon Kinder sind überfordert in einem Überangebot von Aktivitäten, das sie von einem Termin zum nächsten hetzen lässt und ihre Eltern zwingt, genau zu planen, wann welches Kind wohin gefahren werden muss. Den passenden Autoaufkleber dazu kennen wir: "Taxi Mama" - oder "Taxi Papa".

Erwachsene müssen ständig neu überprüfen, ob dieses oder jenes von ihrer Anschauung her richtig oder falsch ist. Wo alles im Fluss ist, wird das Leben durch die eigene Wahlmöglichkeit nicht einfacher.

Natürlich ist der Wille nach Selbstverwirklichung auch immer ein Teil von uns. Wir lassen uns nicht gern von anderen unsere Wege bestimmen oder vorschreiben. Darum geht es auch nicht. Sondern: Beim Übergang in ein Neues Jahr werde ich aus dem Predigttext heraus daraufhin angesprochen, aus welcher Haltung heraus ich meine Wege im Neuen Jahr gestalten will.

Sie lassen sich daher getrost als Einladung lesen: "Befiehl dem Herrn deine Wege, so wird dein Vorhaben gelingen." Daraus spricht weniger der Zwang zum Verzicht auf meinen eigenen Willen. Vielmehr kann das eine Einladung sein zum Vertrauen. Wohl die Wege zu planen, sich Gedanken über das Kommende zu machen - wie könnte es anders sein? Aber eben auch Freiraum zu lassen für Gottes Wirken. Ist es nicht auch ein gutes Gefühl, wenn ich nicht ständig zwanghaft erfüllen muss, sondern mich auch einmal fallen lassen kann, mich ganz jemandem anvertrauen kann. "Vertraue dem Herrn deine Werke an, so werden deine Pläne gelingen"?

Was wird es sein, was da auf mich zukommt im Neuen Jahr? Werde ich die Kraft haben, alles zu meistern? Wie werden meine Wege im Neuen Jahr sein: steil, eben, geradeaus, mit vielen Umwegen? Was hilft mir, mich zurecht zu finden?

Liebe Gemeinde!

Ich möchte mir die Ruhe und Abgeklärtheit der Spruchweisheiten gefallen lassen für das Neue Jahr, das jetzt vor mir liegt. Manches werde ich in Angriff nehmen können, anderes muss ich liegen lassen. Manche Wege werden gute Wege für mich sein, auch mancher Umweg wird sich als gut erweisen. Andere Wege werde ich mir lieber ersparen wollen, aber sie werden mir nicht erspart bleiben. Ich möchte darauf vertrauen: Ich werde nicht allein sein auf meinen Wegen. Weihnachten bleibt - Gott ist bei uns.

Und doch werde ich mich manchmal allein wähnen, verlassen auch von Gott. Werde ich mich dann an die Worte aus dem Ersten Testament erinnern können? Meine Wege im Neuen Jahr möchte ich den Wegen Gottes anvertrauen und Gott zu Rate ziehen und um Begleitung und Geleit bitten. Vielleicht werde ich nicht immer die Kraft haben, alles selbst zu meistern. Ich muss es auch gar nicht. Ich kann auf Gottes Gegenwart vertrauen, ich kann auf die Gegenwart seiner Gemeinde vertrauen, sogar wenn Gott fern scheint. Was für eine tolle - und immer gültige weihnachtliche - Aussicht!

Amen.